

# Das Gedöns um die Bürger-ID

---

*Sonstiges*

*Thilo Riegel, München*

Warum gibt es eigentlich keine Bürger-ID? Schon seit Jahren frage ich mich, wie das die Behörden eigentlich machen – genauer gesagt: teilweise weiß ich es: mehr schlecht als recht.

Jeder, der mal Datenbanken/Datenbank-Applikationen designt und programmiert hat, weiß wie das ist: mit anständigem Datenmodell und richtigen IDs in den Tabellen ist alles keine Affäre, und ohne geht alles nur sehr umständlich oder sogar gar nicht. Schon einfachste Abläufe und Auswertungen werden zur Qual, und man weiß nie, ob sich nicht so wieder irgendwo so ein verrecktes Datensätzlein vor den Zugriffen verborgen hält.

Ich hatte mal Gelegenheit, ein paar Monate lang für eine Firma zu arbeiten, die die Software für die IT-technische Verwaltung der Ärzte in den Ärztekammern der verschiedenen Bundesländer verwaltet – eine bessere Adressverwaltung, etwas respektlos gesagt, aber es trifft den Kern. Nichts Besonderes, sollte man meinen. Aber das Schlimme offenbarte sich, wenn man hinter die Masken sah: die entscheidende Tabelle, also die für die Person, enthielt keine ID! Sämtliche Kernoperationen nahmen als Ersatz-ID den Namen, den Vornamen, das Geburtsdatum und den Geburtsort. Als ich ungläubig nachfragte, klärte man mich darüber auf, dass die Behörden nicht so etwas hätten wie eine Bürger-ID, bzw. dass die Personal-Ausweis-ID zwar bedingt dafür taugt, aber eben auch nur bedingt. Das Problem sei aber natürlich, dass jeder sofort Zeter und Mordio schreie, sobald ihn jemand nach seiner Personal-Ausweis-Nummer frage. Da ich bis dahin nicht im Behördenumfeld gearbeitet hatte, war ich geschockt. Wie kann man denn so arbeiten? Nicht nur, dass es sehr ineffizient ist, das wäre ja noch verschmerzbar, nein: Man kann bei gewissen Abläufen einfach nicht mehr die nötige Datenqualität garantieren. Es geht nicht. Damals hatte ich das Problem, für dieses Produkt verantwortlich zu sein, und ich zerbrach mir den Kopf darüber, wie ich denn um alles in der Welt verschiedene Sachen würde sicherstellen können.<sup>1</sup>

Halten wir uns das mal vor Augen: Vor 30 Jahren war das alles natürlich noch ein bisschen anders, da war die IT-technische Verwaltung noch längst nicht überall eingeführt, und vieles wurde eben anders gemacht – so gut es damals eben ging. Da ging es eben nicht anders, als mit dem üblichen „Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort“. Doch die Zeiten haben sich eben geändert. Was in jeder Firma längst selbstverständlich ist, und womit eigentlich auch niemand ein Problem hat, das wollen wir dem Staat verbieten: Nämlich jedem Eintrag in einer Tabelle, insbesondere also den Personen, mit denen er zu tun hat, eine eindeutige Nummer zu geben.<sup>2</sup> Eine, die während der gesamten Lebenszeit dieser Person gleich bleibt und – aus bestimmten Gründen – eine gewisse Zeit auch über ihren Tod hinaus.

---

1 Abgesehen davon, dass ich mich bis heute frage, warum meine Vorgängerin nicht trotzdem wenigstens eine technische ID eingeführt hatte, die nicht veröffentlicht worden wäre...

2 Oder, etwas zeitgemäßer: Ein Login-Kürzel oder eine E-Mail-Adresse (hinter denen sich jeweils natürlich letztlich wieder eine Nummer verbirgt).

Bei jedem Versandhaus, bei jedem Kreditvertrag, jeder PayBack-Karte, jedem Handy-Vertrag usw. finden wir es ganz selbstverständlich, dass wir für die jeweilige Firma dahinter nur eine Nummer sind. Ganz selbstverständlich begann vor ein paar Jahren noch der Anruf beim Call-Center xyz mit „Ihre Kundennummer, bitte“. Auch, wenn man das mittlerweile nur noch selten hört, ist die Nummer für die Abläufe dahinter bis heute essenziell. Alles ganz normal. Und wie soll es denn anders auch gehen, verlässlich und effizient? Wir wissen ja auch alle, dass wir natürlich eben nicht ganz generell nur eine Nummer sind, sondern Menschen – nur im jeweiligen speziellen Zusammenhang, im Rahmen einer Transaktion sind wir eine Nummer, damit keine Missverständnisse und Fehlzuordnungen entstehen. Das scheint die meisten Leute nicht weiter zu kränken. Bei den Behörden hingegen<sup>3</sup> geben wir uns plötzlich sehr zimperlich: „Bürger-ID? Du meinst, ich bin dann nur noch eine Nummer?? Auf keinen Fall, Scheiß-Überwacherstaat, Diktatur!“ Und man kann Gift darauf nehmen, dass ein paar Demonstranten sich dann wieder Nummern auf die Unterarme schreiben, sich damit bereitwillig von News-Reportern fotografieren lassen und damit ungute – und völlig überzogene – Assoziationen herstellen.

Wir verrennen uns derart in dieses Szenario, dass wir seit Jahrzehnten nichts dabei finden, den Behörden das Leben unnötig schwer zu machen.

Nun muss ich dazu sagen, dass ich selbst jemand bin, der schon immer sehr kritisch der Datensammelwut diverser Firmen und Institutionen gegenübersteht und das auf ein Minimum reduziert, wo immer möglich – und das nicht erst seit Sommer 2013, als uns allen durch die Enthüllungen von Edward Snowden ganz besonders drastisch vor Augen geführt worden ist, welche Ausmaße das alles mittlerweile angenommen hat. Ich habe schon Jahre vorher immer meinen kleinen, putzigen Guerilla-Widerstand dagegen geleistet: Auf dem Formular ist eine Telefonnummer verlangt, „für Rückfragen“? Unnötig, fülle ich nicht aus. Wenn wirklich Rückfragen kommen sollten, dann haben sie meine Adresse, das reicht auch. Und wenn mich das Online-Formular dazu zwingt? Dann gebe ich eben eine falsche an. Naja, usw. halt – man muss es den Leuten ja nicht ganz so einfach machen, mich mit Werbung voll zu müllen.

Um die Jahrtausendwende habe ich mal für eine Firma gearbeitet, in der ich ein Software-System design und realisiert habe, dessen Zweck es war, die Daten verschiedener Bestände (in diesem Fall Telefonnummernlisten mit Adressen) zusammenzuführen, zu bereinigen, Dubletten zu entfernen, anzureichern aus anderen Quellen usw. Alles Sachen, die im Prinzip immer schon möglich gewesen waren, nur eben, bis ungefähr damals, praktisch nicht. Nur mit den damals modernen Möglichkeiten waren sie dann plötzlich auch praktisch realisierbar.<sup>4</sup> Ich war damals fasziniert und erschrocken zugleich, was mittlerweile alles ging, und wo man überall inzwischen alle möglichen Daten zu allen möglichen Themen über alle möglichen Menschen ganz legal (oder auch nicht so legal) besorgen konnte.

Das mit dem vollständigen Profil ist aus meiner Sicht ein ganz entscheidender Punkt: Die einzelne Information ist dabei vielleicht auch gar nicht so besonders geheim oder kritisch. Aber die Summe all dieser Informationen gibt dann plötzlich ein erstaunlich scharfes Profil, von dem man bezweifeln darf, dass es jeden x-beliebigen etwas angeht. Schließlich sind die einzelnen Häppchen dieses Informations-Haufens in der Regel ja nur für einen ganz bestimmten Zweck und in einem ganz bestimmten Zusammenhang preisgegeben worden. Das ist – zu Recht, wie ich finde! – einer der Kernpunkte der Kritik von Datenschützern. Und ich denke, es ist richtig, dass sie daran arbeiten, dass das nicht überhand nimmt. Viele andere Argumente kann man in dutzenden Artikeln von Datenschützern nachlesen, ich will das jetzt gar nicht alles wiederholen – abgesehen davon, dass ich mittlerweile das Gefühl

---

3 Vielleicht mal abgesehen von der Deutschen Rentenversicherung Bund.

4 Inzwischen, anderthalb Jahrzehnte später, ist das alles natürlich auch schon längst nichts Besonderes mehr. Aber damals war's eben noch recht neu, jedenfalls in dieser Größenordnung.

habe, einer der letzten Mohikaner zu sein, denen diese Art Datenschutz noch etwas bedeutet; heute, wo gefühlt die halbe Welt bei Facebook und Konsorten ist und über deren Server einen Großteil der privaten Kommunikation laufen lässt, private Fotos für jedermann sichtbar postet usw. – Sie sehen schon: ich bin immer noch nicht bei Facebook.

Und trotzdem: An dieser ziemlich exhibitionistischen Lebensweise im Web 2.0 finden die meisten von uns schon gar nichts mehr, wohingegen sich sofort die Stimmen vor Empörung erheben, sobald zwei oder mehr Behörden es wagen, mal etwas einzuführen und auszutauschen, was auch nur annähernd in Richtung Bürger-ID geht. Können Sie sich noch an die Einführung der Steuer-ID vor ein paar Jahren erinnern? Zeter und Mordio haben sie alle geschrien, das ginge nur wieder in Richtung der totalen Überwachung des Bürgers. Dem müsse man entschieden entgegentreten!

Noch widersprüchlicher läuft das ja teilweise in anderen Ländern ab, z.B. in den USA: Eine Ausweispflicht? *No, this is a free country!* Meldepflicht, damit der Staat auch weiß, wo Sie sind, falls er mit Ihnen in Kontakt treten möchte? *Who do you think you are – are you a Nazi?!* Aber bei jedem trivialen, auch nur halb-offiziellen, Vorgang wird dann entweder der Führerschein oder die Social Security ID verlangt – was immer diejenigen US-Bürger in Schwierigkeiten bringt, die gar keine(n) haben. Die Social Security ID ist für die Amerikaner de facto so eine Art schlechter Ersatz für einen Personalausweis bzw. für die Bürger-ID.

Das Problem mit den Argumenten der Datenschützer ist: Bei allem, was ich an ihrer Arbeit grundsätzlich OK und richtig finde, und sie haben bei Vielem im Prinzip ja Recht. Aber manchmal sind ihre Forderungen in der Praxis doch recht weltfremd. Und zu diesen Sachen gehört auch der Widerstand gegen eine Bürger-ID bzw. die Auflagen, die sie dabei setzen möchten.

Kommen wir zurück zum Ausgangspunkt: Ich finde, wir brauchen eine Bürger-ID. Ich weiß aus beruflichen Gründen, dass verschiedene Sachen ohne so etwas nicht gut funktionieren können, und es ist auch prinzipiell aus meiner Sicht nichts dagegen einzuwenden. Natürlich kann man das auch missbrauchen, aber das kann man vieles andere auch, wogegen wir uns dann konsequenterweise – und völlig unpraktischerweise – ebenfalls zur Wehr setzen müssten. Was jedoch schade ist: Der einzige größere Schritt in diese Richtung in Deutschland (die Steuer-ID) ist ausgerechnet von den Finanzämtern gekommen, und ausgerechnet nur für diesen Zweck! Wenn es also darum geht, Geld einzusammeln, geht Vieles. Immerhin haben sie es bundesweit eingeführt – das ist ja im manchmal ach so föderalen Deutschland schon bemerkenswert – die oben bemerkte Datenbank der Ärztekammern war das noch nicht so weit; jedes Bundesland brauchte da natürlich seinen eigenen, teilweise redundanten Bestand.